Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 7 (1994)
Heft: 1-2

Rubrik: Jakobsnotizen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

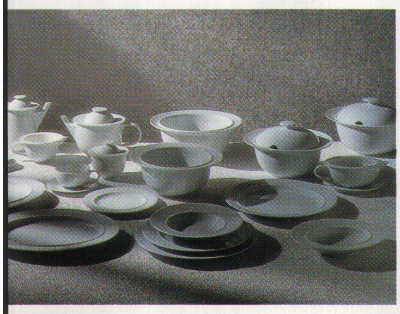
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dukte aus. Architektonisch sind zwei Dinge bemerkenswert: «Die promenade architecturale» der hohen Eingangshalle und der ruhige Innenhof mit einem in eine linsenförmige Bodenvase gesetzten Bambusbusch. Zwei Räume mit grossem Atem. Architekten waren: Greutmann-Bolzern, AG für Gestaltung, mit Christian Müller und Thomas Bolt für den Entwurf und Höhn + Partner für die Ausführung.

Sottsass' Weisheiten

«Einen schön gedeckten Tisch vorzubereiten, um mit der Familie, mit Freunden, mit der Geliebten gemeinsam zu essen, ist meiner Ansicht nach eine feine Art, das Bewusstsein, den Respekt und die Sorgfalt gegenüber den ‹basics›, wie die Amerikaner dem Essen sagen, zu zeigen. Es ist aber schwierig, einen schön gedeckten Tisch zu gestalten. Das liegt nicht am Design der verwendeten Instrumente, sondern an der subtilen, zarten, unbestimmten Weisheit, mit der gewisse Menschen in den Entwurf eines solchen Ereignisses eingreifen.» Der so spricht, heisst Ettore Sottsass und hat für die italienische Küchenartikelfabrik Alessi ein schönes, schlichtes Service aus Porzellan entworfen, ganz in weiss oder mit feiner, blauer Verzierung.

La bella Tavola von Ettore Sottsass



Baden Nord (Forts.)

Über Badens Umbau berichtete «Hochparterre» vielfach. Der Verein BadeNORDstadt, ein Zusammenschluss von Leuten, die der Bauherrschaft und der Stadt Baden kritisch auf die Finger sehen, hat eine Grundsatzbroschüre verfasst. Ihr Titel: «Stadtplanung nach qualitativen Grundsätzen.» Erhätlich bei: Martin Schwager, Kronengasse 6, 5400 Baden.

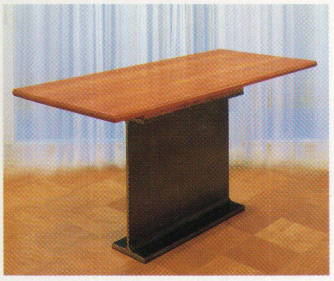


Bild: Eduard Hueber

Leuppis Tisch – Birnbaum auf T-Träger

Tisch auf Stahlfuss

Der Fuss ist ein Stück aus der Schwerindustrie – ein 60iger-T-Eisen, wie man es für Hallendachkonstruktionen brauchen könnte. Das Blatt ist aus Birnbaum, geschliffen und poliert vom Schreinermeister. Zusammengesetzt ergibt das einen Tisch von 90 kg mit Beinfreiheit und wie sein Entwerfer, der Architekt Roman Matthias Leuppi aus Zürich, versichert, mit «guter Standfestigkeit».

Laufen und Duravit

Keramik Laufen hat sich an der deutschen Keramikfirma Duravit beteiligt. Die enge Zusammenarbeit soll die Position der neuen Gruppe vorab in Deutschland stärken. Beide Firmen zusammen produzieren 6,6 Mio. Sanitärteile pro Jahr.

Schweiz retten

Sylvia Blocher, Ehefrau, und Werner Vetterli, Nationalrat und Adlatus, haben für Herrn Nationalrat Dr. Christoph Blocher und seine Getreuen in Luzern eine Geburtstagsfeier für das EWR-Nein veranstaltet. Ich war dabei. Unter dem Arm das Buch «Volkskunde der Schweiz» (1946) von Richard Weiss als unbestechlichen Führer, um in imaginärer Zwiesprache mit dem Doyen der helvetischen Binnen-Ethnologie zu untersuchen, ob die vier hauptsächlich verwendeten Zeichenkomplexe nationalistischer Feiern geeignete Fruchtbarkeitsriten sind. Denn es gilt: Wo keine Volkssubstanz, da keine Nation.

Treicheln. Viele Männer mit breiten Nacken und schwarzen Bärten schwingen zwischen ihren Beinen grosse Treicheln aus Messing genietet und veranstalten einen Höllenlärm, bevor der Hauptredner zu sprechen beginnt. Wollen die Männer so ihre Hoden läuten lassen, um mit diesem Fruchtbarkeitsritus die Schweiz zu retten? Richard Weiss winkt ab: «An die genieteten oder gelöteten Schellen knüpfte sich der ursprünglich im Alpengebiet heute noch anzutreffende Glaube, dass ihr Ton die bösen Mächte banne und so das Vieh vor Unglück schütze. Die Sonnaillomanie hat auch im Prunkbedürfnis und im Besitzerstolz der Hirtenbauern ihren Grund.»

Geisslechlepfen. Viele Männer mit breiten Nacken und jugendlichen Bärten schwingen Haselnussstecken durch die Luft. An deren einem Ende ist eine gezöpfelte Lederschnur von ca. drei Meter Länge angebracht. Sie zucken dann dergestalt mit den Armmuskeln, dass sie per Dynamik den Lederriemen mit einem lauten Knall erlösen. Wenn schon das Hodenschwenken kein Fruchtbarkeitstanz ist, können wir mit diesen zuckenden Lebensruten an einen Fetisch anknüpfen? Richard Weiss wiegelt ab: «Genauso gut können wir es hier mit einem Totenkult zu tun haben, mit dem Schlag im Sinne des Strafens und Entsühnens oder mit einer Spende an die umziehenden Totengeister.»

Fahnenschwingen. Viele Männer mit breiten Nacken und oft schwarzen Schnäuzen schwingen quadratische Flaggen an kurzen Stecken zwischen ihren Beinen herum und werfen sie dann in die Höhe unter Abgabe eines Juhui-Jodels. Auch während der Redner ruft: «Bundesrat, Journalisten, sogenannte Universitätsinstitute», und diese Rufe jeweils mit einem Triller oder einem Guturallaut abschliesst, schwingen Dutzende junger Männer mit kurz geschorener Frisur Fahnen um den Redner. Ist solches Fahnenschwingen also Lebensfreude pur und Vorteilheischen beim Wyben, d.h. bei der Wahl des Weibes? Richards Stirn zieht Falten: «Fahnenschwingen ist seit dem Mittelalter als Privileg städtischer Zünfte, besonders der Metzger, bezeugt.»

Stumpenrauchen. Nach gehaltener Rede im Festsaal: Viele Männer haben kecke, kurze Stengel im Mund, mit denen sie Qualm und einen grausamen Gestank produzieren. Das nun aber ist doch untrüglich eine vorbereitende Handlung? Richard Weiss schweigt. Er wird ganz grün im Gesicht, und es ist ihm etwa gleich schlecht wie mir. An Fruchtbarkeit und deren Riten ist nicht zu denken. Die Schweizer sind selber schuld, wenn sie aussterben. Denn soviel Stumpenrauch wie anlässlich einer patriotischen Inszenierung gibt's nicht einmal im Degustationslokal von Rössli, Toscani oder Villiger.